



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

In der Nacht

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Rimmer die Wimpern
Schlummernd geschlossen,
Ewiges Auge,
Liebe, Gott, Schicksal,
Oder wie sonst Dich
Menschenwis nannte,
Höre des Jünglings
Wärmstes Gebet. —

Führe mich freundlich
In ihren Armen
Langsam der Jahre
Steigen hinab,
Laß all' die knospenden
Blumen der Freude
Schmücken die Braut,
Daß wir in seliger
Schwebender Ruhe
Sorglos des Lebens
Wirbel durchgleiten,
Bis uns des Grabes
Dämmernde Ahnung
Beide auf einmal
Freundlich begrüßt.

Oder kannst du mir
Das nicht gewähren,
Auf unsre Seelen,
Wenn sie im Kusse
Selig sich finden,
In der Umarmung
Heiligem Rauche
Innig verschlungen
Deiner Verklärung
Nähe gedacht,
Auf sie im Sturme,
Lauche den irdischen
Bebenden Strahl
Schnell in die Welle
Ewigen Lichts.

Beim Gewitter.

1812.

Der Donner rollt in wilden Regenschauern,
Die Blitze leuchten majestätisch drein.
Mich treibt die Sehnsucht aus den dumpfen Mauern;
Wie groß ist 's dort in Blis und Regenschauern,
Wie in der engen Zelle hier so klein!

Ha! wie das zuckt! So fuhr 's durch Herz und Leben,
So traf die Liebe göttlich stark und kühn,
Als aus der Lage wunderlosem Streben
Dein süßes Bild allmächtig mir erschien.

Ich fühlte mich von Geisterhand ergriffen,
Mein Traum, mein Hoffen, mein Gebet warst Du.
Die Sehnsucht flog auf ihren tausend Schiffen,
Sonst wild zerstreut, jetzt feck an Felsenriffen
Mit vollen Segeln meinem Hafen zu.

Was hab' ich sonst gerufen und getrachtet!
Das Unbegrenzte hab' ich klein geachtet,
Am Busen der unendlichen Natur
Nach einer andern Ewigkeit geschmachtet,
Und jetzt von all' der Sehnsucht keine Spur.

Das Leben war zu kurz für meine Liebe,
Die Welt zu klein, zu arm an Lust und Schmerz,
Die müßigen Räder stockten im Getriebe:
Da fand ich Dich, da fand ich Deine Liebe,
Und was die Welt nicht gab, das gab ein Herz. —

In Deiner Brust sind meines Schicksals Sterne,
In Deiner Brust liegt meine Welt;
Und was ich sonst gesucht in dunkler Ferne,
Das Unbegrenzte floß in klaren Flammen,
Die schöne Form zum Göttlichen zusammen,
Und auf den Altar ist Dein Bild gestellt.

In der Nacht.

Ich bin Dir nah', nur eine dünne Mauer
Trennt mich von Dir.
Du träumst wohl schon im sanften Schlummerschauer,
Vielleicht von mir.

Auf diesem Pfahl, der oft in heil'ge Weihe
Dich eingewiegt,
Ruht jetzt dies Herz, das Dir voll Muth und Treue
Entgegenfliegt.

Mir ist 's, als blühten aller Sehnsucht Keime
Melodisch auf,
Als stiegen geisterflüsternd Deine Träume
Zu mir herauf.

Ich fühle plötzlich in den dunklen Locken
Ein leises Wehn;
Die Ahnung ruft, die vollen Adern stocken,
Die Pulse sehn. —

Es war Dein Geist, und heilig auf der Wange
Fühl' ich den Kuß.
An Deiner Lippen küssendem Gesange
Kannst' ich den Gruß.

Es war Dein Geist! es war der Hauch der Liebe!
 Hast mein gedacht!
 O daß sie ewig, ewig, ewig bliebe,
 Die schöne Nacht!

Am 21. April

1812.

in der Augustiner-Kirche zu Wien.

Ich stand Dir gegenüber,
 In Sehnsucht aufgelöst.
 Viel Träume ziehn vorüber,
 Nach Dir schau' ich hinüber —
 Und wo Du bist und siehst,
 Da webt ein klarer Himmel
 Um Dich den lichten Schein,
 Und in dem bunten Getümmel
 Bin ich mit Dir allein, —
 Horch, da saust die Orgel nieder,
 Todesklagen, Siegeslieder,
 Dies irae! stürmt der Chor.
 Die Posaunen hör' ich blasen,
 Und melod'sche Donner rasen
 Aus dem Chaos wild hervor. —

Da ergreift mich der Geist,
 In dunkle Gesichte
 Taucht er das zuckende
 Sterbliche Auge;
 Und Erden splütern,
 Und Sonnen fallen,
 Und Vernichtung durchschreitet
 Die Meere der Welten,
 Und donnert Entsetzen,
 Des jüngsten Gerichts
 Zermalmende Ahnung
 In's zitternde Grab. —

Und es öffnet seine Schlände,
 Speit das Laster, speit die Sünde
 Nachzend aus der langen Nacht.
 Was die laute Welt vergöttert,
 Jede Größe liegt zerschmettert,
 Und im Staube kriecht die Nacht.
 Die Verzweiflung auf der Lippe
 Steht der Menschheit Geißel da.
 Der Geopferten Gerippe
 Grinsen, ihrem Mörder nah'.

Und die Welt verglüht im Brande,
 Reißt sich aus der Angel los,
 Und die Erde schleudert ihre Schande
 Aus dem blutbefleckten Schooß. —

Und durch donnernde Läfte
 Und leuchtende Blitze
 Schreitet der Richter
 Zum Tag des Gerichts.
 Er sendet die Boten
 Der ewigen Liebe;
 Er sendet die Boten
 Der flammenden Rache
 Hinunter, hinunter,
 In alle vier Winde,
 Die führen die Seelen
 Zum Throne des Herrn.

Und zittern seh' ich
 Und bleiche Verzweiflung
 Auf jeder Stirne;
 Und Boten der Rache
 Ergreifen die Sünder,
 Und treiben die Schaaren
 Mit flammenden Schwertern
 Zum Richter hinauf.

Aber unbekannt mit diesem Beben
 Stehn wir beide, Arm in Arm geschlungen.
 Das Gefühl, so ewig fort zu leben,
 Mit den Blüten der Erinnerungen
 Eine ew'ge Liebe zu verweben,
 Hat des Herzens Bangigkeit bezwungen.
 Schuldlos sind wir, denn wir konnten lieben;
 Fehlerlos ist ja kein Mensch geblieben.

Und zwei Engel seh' ich dort erscheinen,
 Lichte Knaben, winken mit der Hand,
 Und wir folgen den verkärten Kleinen,
 Unfre Augen still hinaufgewandt.
 Tiefe Nührung löst sich jetzt im Weinen;
 Wir erkennen unser Vaterland.
 Fester halten wir uns nun umschlungen,
 Und ein lichter Strahl hat uns durchklungen.

Und auf einem Thron von klaren Sonnen
 Sitzt der Herr, und lächelt uns entgegen.
 „Dunkel hat das Streben zwar begonnen,
 „Doch die Liebe ging auf euern Wegen.
 „Wandert ein zum Reiche meiner Wonnen,
 „Mit der Liebe blüht und reißt der Segen! —“
 So der Herr, die Pforten schlugen auf,
 Und die Seelen jubelten hinauf.